

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig
		„ 2.50
		Einzeln Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Gauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum
bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Insertate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9,
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht
berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 2. November 1869.

Die Minorität unseres Landtages.

II.

Obgleich die Physiognomie des krainischen Landtages eine entschieden slovenische ist, da nämlich die Majorität den Landtag macht, so erdreistet sich das „Tagblatt“ doch, einen strengen Unterschied zwischen dem ganzen Landtage und der „kerikal“ Partei zu machen, welsch letzteres Epitheton den Gegensatz zu „liberal“ bilden soll und mit Vorliebe als ein anathema sit der Volksvertreter gewählt wird. Ueber diesen Liberalismus ist schon so erschöpfend geschrieben worden, daß sich nur mit Mühe etwas neues sagen oder eine noch nicht beleuchtete Seite finden ließe; auch macht man mit diesem Eigenschaftsworte heutzutage keinen Effekt mehr, ja es klingt sogar schon eufemistisch zur Bezeichnung des Gegentheils. Es ist daher kein Wunder, wenn dieses Eigenschaftswort, so oft es als Kampfwort aus dem Munde der Redner der Minorität gegen die nationale Majorität erscholl, im Zuhörerraume Heiterkeit erregte, die einzige Wirkung, die es noch üben kann.

Die Minorität des krainischen Landtages spielt jene Rolle, worin sich die durch dieselbe vertretene Clique im Lande, zumeist in den Städten gefällt, d. h. sie verhartet mit seltener Halsstarrigkeit in der Opposition gegen alles, was mit dem §. 19 in Verbindung zu stehen scheint, sie spricht gegen alle Anträge, die von slovenischen Abgeordneten eingebracht werden — wie beispielsweise gegen Dr. Mazlag's Antrag wegen einer heimischen Versicherungsgesellschaft, deren Vortheil jedermann in die Augen fallen muß —, sie stimmt aus Prinzip dagegen und wenn je einer der Mitglieder auf Kommando sich zu erheben vergaß, so ist diese Unterlassungssünde mehr der Hitze des Gefechtes als der gegentheiligen Ueberzeugung beizumessen; sie parirt mit bewunderungswürdiger Dressur und Disziplin auf ein einheitliches Kommando, das stets nur in zwei oder drei Händen ruht, und spendet ihren Herolden bei passenden Kraftstellen Bravo's, welche sonst gewöhnlich in den Zuschauerräumen zu erschallen pflegten. Und sie thut wohl daran, denn die Schwankungen der Führer und die Standpunkte sind so wechselvoll, als ihre Reden mit Sophismen gespickt und für nicht Eingeweihte unklar oder doch dem menschlichen Verstande minder zugänglich.

Jeden Volksfreund und wahren Volksvertreter muß der Gedanke schauern machen, welches Loos das Volk von einem Landtage mit „liberaler“ Majorität zu erwarten hätte. Die beste Illustration hiezu gibt uns der steierische Landtag, dessen Majorität eine Petition zurückwies, weil sie in slovenischer Sprache abgefaßt war. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß unsere Minorität in einem ähnlichen Falle dieses Beispiel nachgeahmt hätte, wenn sie damit nicht gar vorangegangen wäre. Man denke sich den Absolutisten Kromer als Landtagspräsidenten; er würde in eine an Erntase grenzende Entrüstung gerathen, wenn die Zumuthung an ihn, der sich nicht slovenisieren läßt, gestellt würde, eine slovenische Petition anzunehmen. Er, der die Begriffe „Nationalismus“ und „Auflehnung gegen Gesetz“, „Opposition“ und „Meuterei“ verwechselt, der den §. 19 bloß dann berücksichtigt, wenn ihm derselbe in den Kram paßt,

müßte Krämpfe bekommen, wenn von dem Präsidentenstuhle herab slovenische Töne zu hören wären.

Hätte unsere Landtagsmajorität, die so nachsichtig war, die höchst überflüssigen deutschen Protokolle über slovenische Landtags-sitzungen zu bewilligen, gleich gerecht oder vielmehr gleich ungerecht sein wollen, deutsch verfaßte Petitionen zurückzuweisen, welchen Lärm hätten die Liberalen geschlagen! Und über den Skandal im steierischen Landtag, wo man mehr als ein Drittel der Bevölkerung trotz §. 19 mit der Faust in's Gesicht zu schlagen wagte, schweigt man, ja was ärger, man billigt ihn, indem man von den slovenischen Abgeordneten, denen unter solchen Umständen nichts übrig blieb, als den Saal mit der Erklärung zu verlassen, daß sie in der heurigen Saison denselben nicht mehr betreten, die Niederlegung der Mandate verlangt, um zu erproben, ob sie noch das Vertrauen der Wähler besitzen.

Während man also deutscherseits das Vertrauen der Wähler, an welchem zu zweifeln übrigens nicht der geringste Grund im erwähnten Falle vorhanden, für ein Akkreditiv des Abgeordneten hält, setzt man sich, wenn einen aus ihrer Mitte das Ungemach einer Mißtrauensadresse trifft, über dergleichen Kleinigkeiten geringschädig hinweg, wie dieß aus der erbaulichen Geschichte, welche uns Dr. Klun vorführte, am besten zu ersehen ist. „Sa, Bauer!“

Es ist ein sehr düsteres, für uns jedoch sehr lehrreiches Bild, welches uns unsere par excellence verfassungsfreundliche Partei im Landtage zeigt. Sie gleicht einer Pagode, die jeder Regierungsvorlage bejahend zunickt und das Echo des Regierungsvertreters bildet. Wäre sie in der Majorität, dann — brauchen wir keinen Landtag.

Der Schluß des krainischen Landtages

Ist das jüngste Charakteristikon der österreichischen Zustände und Verfassungsinstitutionen. Die Vertretung Krains schickt sich eben an, auch ihrerseits ein Votum über die Anzulänglichkeit der Dezemberverfassung abzugeben, und sie wird, so will es der österreichische Liberalismus, nach Hause geschickt. Aufgelöst wurde der krainische Landtag zwar nicht, aber er wurde einfach geschlossen, das heißt, für einen Zeitraum von einem bis zwei Jahren stumm gemacht, vorausgesetzt, daß sich während der Zeit nichts ereignet, was die Einberufung desselben erheischen würde. Die Schließung der Session ist bei weitem vortheilhafter, als die Auflösung selbst; die letztere würde Neuwahlen zur Folge haben, es entsteht eine größere oder kleinere Wahlbewegung und schließlich müßte auch in Krain die nationale Partei den Sieg davontragen, wogegen der gouvemenentalen Bureaukratie und den verfassungstreuen Dilettanten nur die größte Blamage als Kerbeer aus dem Wahlkampfe zurückbliebe. Darum müssen wir in der bloßen Schließung und nicht Auflösung des krainischen Landtages einen Akt der Klugheit des Ministeriums erblicken, das allein und nicht die Krone für diese Maßregel der Deffentlichkeit gegenüber verantwortlich ist.

Ja wir gehen noch weiter in unserer Anerkennung. Das zis-

leitbanische Ministerium hat sich endlich zu einer That der Energie aufgerafft, einen Mannesmuth seltener Art bethätigt und mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart gehandelt. Da es hat Oesterreich wieder einmal gerettet! Der krainische Landtag hat ja mehrere Beschlüsse gefaßt, daß die nationale Gleichberechtigung nicht bloß auf dem Papiere bleibe, daß sie in Amt und Schule durchgeführt werde; der krainische Landtag hat ja höchst destruktive Anwendungen an den Tag gelegt, indem er für sich das Recht vindicirte, den Landtagspräsidenten selbst zu wählen; der krainische Landtag hat sich gegen die direkten Reichsrathswahlen entschieden ausgesprochen und sich sogar angemacht, einen Ausschufsantrag in Berathung zu nehmen, dem zufolge die Autonomie des Herzogthums Krain in dem Maße erweitert würde, daß die Justiz, Kultus und Unterricht, wie überhaupt die ganze Landesadministration aus der Reichsrathskompetenz ausgeschieden und dem Landtage zugewiesen werde. Wie könnte das dezembristische Ministerium die längst abgethane Idee des Oktoberdiploms im krainischen Landtage zur Berathung zulassen? Umsonst haben die Slovenen in Krain auch diesmal die Neuwahlen in den Reichsrath knapp vor dem Schluß des Landtages vorgenommen, vergeblich haben sie diesmal die größte Selbstverleugnung an sich geübt, indem sie die in allen slovenischen Landen populäre Idee der Vereinigung aller Slovenen in ein Kronland aus Opportunitätsrückichten fallen ließen. Die Schließung des Landtages konnten sie nicht verhindern, welche die Weisheit des Ministeriums anzuwenden für gut fand und welche Schließung das Ministerium, an dem Buchstaben der österreichischen Verfassungsinstitutionen festhaltend, gar nicht zu motiviren braucht.

Das Ministerium hat an den Wirren und Zänkereien in verfassungstreuen Lager mehr als genug, wozu soll es sich noch die Sorge aufladen, anhören zu müssen, wie so ein slovenischer Landtag in Laibach die Verfassungszustände bekräftigt! Ein Volk von fünf Millionen Seelen, das böhmisch-mährische, befindet sich in der passivsten Opposition gegen die Regierung und läßt sich in derselben von dem Ausgleichsschwindel der Offiziosen innerhalb des Rahmens der Verfassung nicht beirren; in Galizien erlitt die Regierung soeben bei den Lemberger Wahlen eine eklatante Niederlage, die Opposition daselbst wächst und die Verlegenheiten für die Regierung wachsen desto mehr, je geringer die Antipathie zwischen den Polen und Ruthenen wird; das biederere Tirol macht aus religiösen, autonomen, finanziellen Gründen dem Ministerium die heftigste Opposition, der Landtag, als getreuer Ausdruck der Volksstimmung, häuft Beschlüsse auf Beschlüsse, von denen der dortige Statthalter im vorhinein sagt, daß sie die Sanktion nicht erhalten werden, und schließlich bereitet der Tiroler Landtag eine Art böhmischer Deklaration vor; in Dalmatien haben die Bocchesen zu den Waffen gegriffen, um mit ihrem Blute für die Freiheiten ihrer Heimat einzustehen; im verfassungstreuen Lager bespricht man den Zerfall der Monarchie und droht mit dem Abfall an Deutschland, falls die Hegemonie einer deutschen Fraktion durch Abänderung der Dezemberverfassung irgendwie in Frage gestellt würde: kurz, das Reich befindet sich in einem chaotischen Zustande, und das Ministerium weiß nichts eiligeres zu thun, als an dem Laibacher Landtage ein Exempel zu statuiren und eine staatsrechtliche Exekution durchzuführen. Fürchtete denn das Wiener Ministerium, daß in dem Blute der Slovenen das Blut der Bocchesen und Morlaken steckt? Ja, ja, das Ministerium ahnte so etwas, und mit voller Energie ergriff es den Gedanken, die inneren Wirren in Oesterreich auf einmal zu beseitigen und schickte den Laibacher Landtag heim.

Einen Erfolg hat das Ministerium mit der Schließung des krainischen Landtages aber doch erzielt, und der wäre, daß die bisher noch zahme Opposition der krainischen Slovenen nur regierungsfeindlicher werden wird, und wegen dieses Erfolges schon sind wir mit der Schließung des Laibacher Landtages fast veröhnt. Denn, würde die Regierung die Beschlüsse desselben in Ermägung gezogen und zur Sanktion beantragt haben, würde sie dem Laibacher Landtage Zeit gelassen haben, die Staatsgrundgesetze zu kritisiren und die Abänderung derselben zu beantragen, und würde sie schließlich in die vom Landtage verlangten Abänderungen eingewilligt haben: so hätte die Regierung damit der Opposition die Waffen aus der Hand genommen und sie hätte den Beweis geliefert, daß sie wirklich einen Ausgleich mit den oppositionellen Völkern anstrebt, daß sie die gehässige Uniformirung der in ihren Bedürfnissen so verschiedenen Völker und Länder rückgängig machen will, daß sie die Deutschen nicht bevorzugt und die Slaven nicht hintansetzt, daß sie sich dem

Willen der Völker fügt und nicht die Völker den jeweiligen Anschauungen der provisorischen und wandelbaren Regierungssysteme und Regierungsmänner unterjochen will; sie hätte den Beweis geliefert, daß sie, indem sie auf die Wünsche der einzelnen Völker achtet und denselben gerecht werden will, das bereits begangene Unrecht einsteht und daß sie, wenn wir uns gelind ausdrücken wollen, mit der Ignoranz der österreichischen Staatsmänner der letzten zwei Dezennien gebrochen hat. Statt dessen, Art läßt nicht von der Art, griff sie zu den als verfehlt bewährten Mitteln und schmiedete sich durch die Schließung des Krainer Landtages einen neuen Nagel zu ihrem Sarge. („Politik.“)

Aus Dalmatien.

Ueber die Genesis der dalmatinischen Insurrektion bringt die „Politik“ in einem aus Zara datirten Schreiben sehr interessante Aufschlüsse.

„Ein schreckliches Verhängniß ist — heißt es — über Dalmatien gekommen. In Cattaro muß geradezu ein eingestrichelter Dämon der Ausführung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht präsidirt haben, um sie nicht friedlich zu Stande zu bringen, sondern es absichtlich zum Vergießen von Bürgerblut kommen zu lassen. In einer anderen Art lassen sich die Vorgänge, die dort zum Ausbruch der Insurrektion führten, gar nicht erklären. Alles wurde daselbst mit einer ebenso großen unnützen Hast, als einer ungeheuren Unkenntniß der Verhältnisse und dabei einer muthwilligen Nonchalance betrieben, was zu gar keinen anderen, als den leider eingetretenen Resultaten führen konnte.

Die blutigen Szenen bei den Wahlen im Jahre 1864 und 1865 zu Krin, Derris und Stagno hatten ihren moralischen Urheber damals in Herrn Dr. Lapenna.

Auch heute noch regieren im Landtage und im Lande die Herren Lapenna und Mesani mit ihren Getreuen; nur, daß sie jetzt noch reicher an Erfahrung sind, als 1865, dafür sind sie aber auch jetzt noch viel verzweifelter, denn sie fühlen den Boden unter sich verzwinden. Die Meinung des ganzen Landes steht gegen sie. Die Verehrer der Fantasmagorie vom „autonomen“ Dalmatien, die damals noch zu ihnen hielten, haben sie seitdem aufgegeben. Ja selbst die leidenschaftlichen Italianissimi, die gestern noch zu ihnen hielten, beginnen sich heute von ihnen mit Geringschätzung abzuwenden. Lapenna und Mesani behandeln heute das Land, als ob sie den Verstand verloren hätten und zu allem Unglück steht heute nicht, wie 1865 ein Mamula, sondern ein Wagner zwischen ihnen. Sehen wir uns jetzt an, was Herr von Wagner gethan hat, seit er sich in Dalmatien befindet.

Als während seiner Amtirung darüber Beschwerde geführt wurde, daß einige Deputirte der Minorität, darunter auch jene der Bocche di Cattaro bei ihrer Reise zum Landtag unterwegs von einem erkauften Böbel insultirt und an ihrem Leben bedroht wurden, half er, der Herr von Wagner, sich im Landtag über diese Beschwerde mit einem Wize hinweg. Die Uebelthäter aber blieben gänzlich bestrast.

Als er dann durch ganz Dalmatien reiste, klangen ihm durch alle ihm bereiteten Feste die ewigen Klagen entgegen, daß die slavische Sprache des Volkes aus Schule und Amt vertrieben sei. Auch in der Bocche di Cattaro wurden ihm dieselben Klagen wieder vorgebracht, aber ernst, ohne einschmeichelndes Festgepränge. Seitdem, und dieß ist vielleicht gerade jetzt bemerkenswerth, war der Herr Statthalter auf die Cattaresen nicht mehr gut zu sprechen. Sein ganzes Wirken war bisher in dem einen Streben konzentriert, das Land in jeder Weise zu entslaviren. Dieß Streben akzentuirte sich aber schärfer und schneidender, seitdem Herr von Wagner als Abolatus und ersten Statthaltereirath Herrn Mesani beigegeben erhielt, wodurch er eo ipso ein Intimus des famosen Herrn Lapenna wurde.

Das sind die Männer, welche das Schicksal Cattaros und ganz Dalmatiens in den Händen haben. Ihr Werk lobt bis jetzt schon den Meister.

Nur deshalb, weil „Il nazionale“ den von diesen Herren angestifteten parlamentarischen Skandal beleuchtete, ward er konfisziert. Die Herren sehen sich so ungern in ihrem wahren schönen Lichte porträtirt. Wird ihr Gebahren aber deshalb ein Geheimniß bleiben? Wie lange, so fragen wir, wird von diesen Leuten, welche offenbare Schädiger dieses schönen Landes und seiner Bevölkerung sind, diesen Leuten, die jetzt so großes Unheil nicht nur über Dalmatien, sondern über die ganze Monarchie heraufbeschworen haben, welche ihre Fehler mit Gold und Blut bezahlen muß, wie lange, fragen wir,

wird man sie noch am Ruder lassen? Ihre Anwesenheit in Dalmatien ist gleich der Lunte, die über einem Pulverfasse schwebt.“

Die neueste „W.-Abendp.“ — schreibt die „Zuf.“ — bringt einen sehr lakonischen Bericht über die von der Brigade Jovanović am 25. und 26. d. M. mit den Insurgenten bestandenen Gefechte. Es sind 3 Offiziere und 19 Soldaten gefallen, und Oberstbrigadier Jovanović mit 2 Offizieren und 64 Mann verwundet. Vermißt werden 3 Mann. Die Proviantkolonne selbst hat Verluste erlitten, von denen bloß der Tod dreier eingeborner Treiber gemeldet wird.

Der Kriegsminister soll mit dem General Filipović wegen Kommandobeherrschung in Dalmatien unterhandeln. Wie selbstverständlich, ist Dr. Giskra dagegen. Dieß bestätigt die Wuth, mit welcher die „N. Fr.“ gegen Filipović zu Felde zieht. Für die „liberale“ Hauseigentümerin ist es lächerlich, wenn dabei von „Unterhandlungen“ gesprochen wird; da heißt es: „kommandirt — gehorcht.“ Dann aber wäre General Filipović gerade aus dem Grunde unmöglich, weil er in Dalmatien — beliebt ist. Diese einzige Probe genügt um das Organ des Herrn Minister Giskra zu brandmarken. Die gelehrten Thebaner aus der Fichte-Gasse wissen nicht, daß es in der österreichischen Armee zwei FML. Filipović gibt, und daß es gerade von dem ältern Bruder heißt, er solle das Kommando in Dalmatien übernehmen, während Freiherr Filipović jun. dortiger Statthalter war. Dieser war es, der schon längst in einem Memorandum an den Kaiser vor einer antislavischen Politik in Dalmatien gewarnt hat. — Nun, man hat sich überall im Süden auf die Pseudo-Italiener gestützt, und jetzt wird aus Triest berichtet, daß die dortige Bevölkerung ihre Freude über die Erfolge der Insurgenten gar nicht zu verbergen bemüht ist. „Hohnlächelnd — heißt es, stehen Hunderte von Triestiner am Molo S. Carlo und machen Glossen über die Nutzlosigkeit von Truppen sendungen nach Dalmatien.“ Der Mangel an Kriegsschiffen, da sich die meisten gegenwärtig im Oriente befinden, zwang die Regierung den österreichischen Lloyd um theures Geld in Anspruch zu nehmen. Nachdem der Dampfer „Austria“ verwundet nach Triest, und dann das Regiment Maroičić nach Cattaro transportirt, wird er jetzt mit Artillerie und 60.000 Sandfäcken für Geniezwede beladen. Das 8. und 9. Feldjäger-Bataillon sind nach Cattaro abgegangen. — Die Stärke der Insurgenten ist noch immer unbekannt, und wird jetzt zwischen 14.000 und 20.000 angegeben. Die Zahl der k. k. Truppen dürfte 20.000 übersteigen, und trotzdem hält man sich noch immer in der „Defensiv.“ — Das Ansuchen Oesterreichs um Bewilligung zur Ueberschreitung der türkischen und montenegrinischen (?) Grenze durch die k. k. Truppen, soll von der Pforte zustimmend beantwortet worden sein. Wie reimt sich das aber mit jenem Artikel des Pariser 1856er Friedensvertrages, der jede bewaffnete Intervention fremder Mächte in der Türkei an die Zustimmung sämmtlicher Vertragschließenden bindet? — Die Haltung des Fürsten von Montenegro ist indessen tadellos, und es ist ein schweres Stück Arbeit die Crnogorzen von der Betheiligung an den Kämpfen abzuhalten. — Außer dem 70jährigen Bronzic und dem jungen Radonic ist noch keiner der Insurgentenführer bekannt. Dieser letztere ist mit der Fürstin von Montenegro verwandt, wurde in Wien erzogen, diente dann in der österreichischen Armee als Husaren-Lieutenant. Er lebte seitdem in Paris und war zuletzt Adjutant des ermordeten Fürsten Michael von Serbien.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 2. November.

— (Zur Jahresfeier des „Sokol“) findet kommenden Samstag, 6. d. M. im Saale der Citalnica eine Feseda mit Tanz statt. Alles nähere ist aus dem Programme ersichtlich, das wir nächstens mittheilen wollen.

— (Unglücksfall.) Der Sohn des Dr. R., Schüler der vierten Klasse an der städtischen Knabenhauptschule zu St. Jakob, verrenkte sich beim Turnunterricht die Halswirbelsäule; die Verletzung dürfte wahrscheinlich den Tod im Gefolge haben. Wir bemerken nur, daß der Turnunterricht dieser Klasse dem Turnlehrer des „Laibacher Turnvereins“ anvertraut ist.

— (Der Schneefall,) welcher heuer ungewöhnlich früh und stark eintrat, hat in Waldungen und Gärten sowie in den Alleen der Stadt große Verheerungen angerichtet, da die Aeste größtentheils noch mit Laub bedeckt waren. Dem hohen Schnee ist es auch zuzuschreiben, daß der Besuch der Gräber gestern bei weitem kein so zahlreicher war, als in den früheren Jahren. — Der Stadtmagistrat fand sich doch veranlaßt, die frequentesten Straßen vom Schnee

zu säubern, obschon dießbezüglich noch immer Klagen zu hören sind. Bei vielem Fleiß und langer Uebung wird selbst der konstitutionelle Gemeinderath vielleicht doch mitunter das rechte treffen.

— (Die landwirthschaftliche Schule in Görz) wird, wie man der „Zuf.“ schreibt, zu Neujahr eröffnet. Dr. Ohlsen, ein Italiener, wird Direktor, Assistent der Chemie ein Deutscher, Dr. König aus Hohenheim, und ein einziger Slovene, H. Povše, gewöhnlicher Lehrer. Geschieht natürlich auf (slovenische) Landeskosten!

— (Verhöhnung der nationalen Gleichberechtigung.) Im Grazer Landtage gab eine Petition slovenischer Studenten der höheren Lehranstalten in Graz um Errichtung einer Lehrkanzle für slavische Sprache und Literatur, welche in slovenischer Sprache abgefaßt ist, dem Dr. Nechbauer Anlaß zur Bemerkung: Jede Petition muß in der Sprache geschrieben sein, welche im Landtage üblich ist, das ist in der deutschen. Nechbauer beantragt also Zurückweisung der Eingabe an die Petenten, damit sie die Petition deutsch vorlegen. Wird angenommen. — Dieses Verfahren der deutschen Majorität richtet sich selbst angeht die Thatsache, daß der dritte Theil der Bevölkerung Steiermarks slovenisch ist. — Die slovenischen Deputirten erklären: Die rasche Schließung der Session des Landtages sei unwürdig; sie bezweckt, den Landtag zum Spielball der Regierung zu machen; sie werden daher in dieser Session den Sitzungen nicht mehr anwohnen. — Die Erklärung der slovenischen Abgeordneten, welche sie in einer der folgenden Sitzungen im Landtage abgaben, lautet: „Die Regierung schließt den Landtag am 30. Oktober d. J. Bisher war der Landtag fast nur in der Lage, minder wichtige Angelegenheiten in Berathung zu nehmen. Zahlreiche und wichtige Gesetze und Beschlüsse harren noch ihrer dringenden Erledigung. Solche ist bei dem nahen Schlusse des Landtages nicht möglich. Das vom hohen Präsidium ergriffene Mittel täglicher Sitzungen ist unzureichend und macht auch die eingehende Prüfung der Vorlagen und die Vorbereitung für die Berathung unmöglich. Eine oberflächliche Behandlung der Landesangelegenheiten ist die unvermeidliche Folge. Uns slovenischen Abgeordneten ist die Informirung um so schwieriger, als wir zu den Kommissionen meist nicht zugelassen werden und wir unsere Kräfte zum guten Theile im Kampfe um unsere Nationalität erschöpfen müssen. Diese Ueberstürzung macht es uns unmöglich, die Interessen unserer Mandanten nachdrücklich zu vertreten. Wir wollen auch die Verantwortung für übereilte Gesetze und Beschlüsse nicht auf uns nehmen und uns und den Landtag nicht zum Spielball der Regierung machen lassen. Solche Landtagsschließungen, wie sie an der Tagesordnung sind, erscheinen als eine Beschränkung der Freiheit der Tribune, der Würde der Landtage und ihrer Autonomie abträglich und als eine Schädigung der Landesinteressen. Aus diesem und dem weiteren Grunde der Mißachtung, die der h. Landtag unserer Nation und ihrer Sprache, wie in der gestrigen Sitzung abermals dadurch bewiesen, daß er slovenische Petitionen unserer Konnationalen anzunehmen verweigerte, sehen wir uns zu der Erklärung genöthigt, daß uns die Selbstachtung und die Rücksicht auf unsere Mandanten verbieten, uns bei den weiteren Berathungen des h. Landtages für seine gegenwärtige Session ferner zu betheiligen.“ — Hierauf stellte Dr. Schloffer im Namen des Verfassungsausschusses über die von den slovenischen Abgeordneten abgegebene Erklärung den Antrag: „Die Erklärung der Herren Abgeordneten Vošnjak, Herman, Pipolt, Lenček und Prelog sei in ihrer thatsächlichen Begründung unrichtig und in ihrer Tendenz landes-, verfassungs- und geschäftsordnungswidrig und die genannten Abgeordneten seien durch das Präsidium aufzufordern, entweder an den Verhandlungen des Landtages sofort wieder Theil zu nehmen oder ihre Mandate zurückzulegen.“ Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

— Den P. T. Abonnenten des „Brenclj“ diene zur Nachricht, daß die Nummer 18 des Blattes heute erschienen ist, weil unvorhergesehene Hindernisse das Erscheinen derselben im Oktober unmöglich machten.

Verstorbene.

Den 16. Oktober. Gertraud Brosch, Inwohnerwitwe, alt 76 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche.

Den 17. Oktober. Dem Herrn Josef Bayle, Trödler, sein Kind Johanna, alt 1½ Jahre, in der Tirnavorstadt Nr. 13, an Fraisen. — Dem Herrn Karl Baudisch, Bahnbeamter, sein Kind Karl, alt 3½ Monate, in der St. Peterstorstadt Nr. 68, an der Lungenlähmung.

Den 18. Oktober. Frau Barbara Streiner, Institutsarme, alt 89 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 82, an Altersschwäche. — Josef Kern, Schneidergeselle, alt 55 Jahre, im Zivilspital, an der Lungentuberkulose.

Vom katholischen Verein für Krain.

An unsere Vereins-Schwester!

Ihr geliebte Schwestern so wie wir bemitleidet wohl sicher jeden, der keinen wahren Glauben hat, noch mehr aber den, welcher zwar den Glauben hat, ihn aber, wie Petrus den Herrn, in der Stunde der Gefahr — verleugnet.

Ihr habt den wahren innigen Glauben und habt auch durch Eueren Beitritt zum katholischen Vereine bewiesen, daß Ihr treu an unserer Kirche hängt.

Wie erfreulich und trostreich muß uns allen daher der Beschluß des Ausschusses unseres Vereines sein: Der Verein solle sich bei öffentlichen kirchlichen Feierlichkeiten, namentlich bei Prozessionen betheiligen. — Wir alle also, die wir den katholischen Verein bilden, sollen uns öffentlich, und zwar im wahren Sinne des Wortes „Verein“, d. h. in Gemeinschaft und unerschütterlich zusammen haltend, an den kirchlichen Feierlichkeiten betheiligen. — Dieß ist uns allen, geliebte Schwestern, gewiß aus der Seele gesprochen, und deshalb können wir unseren Mitbrüdern für diesen Beschluß nur danken, aus dem Grunde des Herzens danken.

Doch um uns in Gemeinschaft zusammen zu finden, und vereint das unerschütterliche Festhalten an der katholischen Kirche auch öffentlich betheiligen zu können, bedürfen wir einer Fahne, unter die wir uns alle schaaren, und die uns als Symbol des Glaubensmuthes und der Bereitwilligkeit für die Mutter Kirche und den heiligen Vater alles zu thun was in unseren schwachen menschlichen Kräften steht — vorangetragen werden soll.

Dieses Symbol wünschen unsere Mitbrüder von uns den Schwestern des Vereines zu erhalten.

In der Versammlung der weiblichen Mitglieder unseres Vereines wurde dieß Ansuchen gestellt, und alle anwesenden Schwestern haben es einstimmig mit Freude aufgenommen, und haben dem Ausschusse für das in sie gesetzte Vertrauen gedankt.

Wohlan Schwestern! schreiten wir nun zur That! — geben

wir unseren Brüdern das gewünschte Banner! Es sei das Ihre, es sei auch das unsere! — es erinnere unsere Vereinsbrüder jederzeit daran, wie wir das vollste Vertrauen in sie setzen, sie werden stets Schutz und Schirm dem Throne, dem Vaterlande und der Familie sein — und gerade deshalb auf sie bauen, weil sie ihren Glauben nicht verleugnen, weil sie ihr Festhalten an der Mutter Kirche und dem heiligen Vater um so lauter, um so kräftiger betheiligen, je mehr sich die Angriffe gegen beide häufen.

Wir bitten also Euch liebe Vereinschwester und auch Euch katholische Frauen und Mädchen, die Ihr mit uns sympathisirt, wenn Euch auch besondere Umstände abhalten dem Vereine beizutreten, gebet und sendet uns Beiträge, und setzet uns dadurch in den Stand, ein, der Aufgabe würdiges Banner zu stellen.

Wir ersuchen demnach die Herren Pfarrer, für den Fall, als ihnen Beiträge übergeben werden sollten, und daß selbst auf dem Lande das eine oder das andere Vereinsglied einen derartigen Beitrag zu leisten wünschen sollte, selbe gelegentlich dem Vereinskassier Herrn Gerber zu übermitteln.

Außer bei Eueren H. H. Pfarrern könnt Ihr geliebte Schwestern Euer Beiträge bei jeder von uns, — beim Vereinskassier Hrn. Gerber, — beim Ausschusmitglied Hrn. Mitschman, — auch in der Vereinskassier gegen Bestätigung erlegen, — ferner werden sich sowohl bei uns, als bei allen obgenannten, endlich auch bei der Generalversammlung am 24. November verschlossene Büchsen für kleinere Beträge, oder Beiträge, deren Spender nicht bekannt werden wollen, vorfinden.

Sollte mehr eintommen als die Auslagen für die Fahne seinerzeit erfordern werden, so wird der Ueberschuß der Wohlthätigkeits-Abtheilung unseres Vereines, deren Konstituierung im Werden ist, zugeführt werden. Gott mit uns.

Eure Schwestern

Josefine Globočnik — Johanna Nepomuzena Zeraj — Kornelia Schollmayer — Franziska Schupenz — Maria Tauschkar — Willma Gräfin Wurmbrand in Vertretung ihrer Schwester Bertha. 99—1.

Die erste krainische Leichenbestattungs- und Aufbahrungs-Anstalt in Laibach

beehrt sich hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, dass dieselbe die Besorgung aller auf das Leichenwesen bezüglichen Leistungen übernimmt, und zwar:

Leichenbestattungen

I. Klasse ohne Aufbahrung ö. W. fl. 200, mit Aufbahrung fl. 260,
II. „ „ „ „ „ 150, „ „ 200,
III. „ „ „ „ „ 70, „ „ 100,
IV. „ „ „ „ „ 20, „ „ 30.

Ferner die Lieferung von Parten, Fotografien, Sezierung und Einbalsamirung der Leichen, Beistellung von Grabkreuzen und Monumenten, Grüften, Adelswappen; dann übernimmt dieselbe Leichentransporte nach allen Richtungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.

Besonders erlaubt sich die gefertigte Anstalt darauf aufmerksam zu machen, dass sie auch Leichenbestattungen auswärts auf dem Lande übernimmt und solche möglichst billig berechnet.

Die näheren Modalitäten können im Bureau der gefertigten Anstalt eingesehen werden, allwo auch jederzeit bereitwilligst jede Auskunft in dieser Richtung ertheilt wird.

Schliesslich erlaubt sich die Anstalt noch zu erwähnen, dass unter dem Leichenbestattungs-Tarif alle Gebühren inklusive der Funeral-Gebühren verstanden sind, dass ausser der Anstalt an niemanden eine weitere Zahlung zu leisten ist, und dass die Leichen nach Belieben gefahren oder getragen werden.

Indem die gefertigte Anstalt glaubt, dasjenige vorgekehrt und eingeleitet zu haben, um allen Anforderungen vollkommen gerecht zu werden, bittet dieselbe das P. T. Publikum, in Bedarfsfällen sich derselben zu bedienen, und gibt die Versicherung gewissenhaftester und reelster Bedienung. 79—6.

➔ Bureau: Franziskanergasse Nr. 8. ➔